



„Lichtkirche Scherzligen“¹

*Zu den Scherzliker Lichtphänomenen
um Johanni und Maria Himmelfahrt*

(erweiterte Version März 2023)

Die Kirche Scherzligen ist auf das Licht hin ausgerichtet. Zur Zeit der Sommer- (und Winter-) sonnwend, in den Tagen um Maria Himmelfahrt (und zum Auftakt des Marienmonats Mai) strahlt das Licht der aufgehenden Sonne in ganz spezieller Weise in die Kirche:

Zur *Johannizeit* geht das Licht der ersten Morgensonne am tiefsten Punkt des Horizonts auf und scheint durch die Längsachse der Kirche (zur Wintersonnwend erfolgt der Sonnenaufgang direkt über dem Gipfel des Jungfraumassivs).

In der *Zeit um Maria Himmelfahrt* (und am Übergang vom Monat April zum Mai) durchmisst die aufgehende Morgensonne die Kirche in ihrer Diagonale. Kurze Zeit später erscheint eine eindruckliche Lichtprojektion über dem Chorbogen.

Zudem spielt auch der Mond in Scherzligen eine nicht unwichtige Rolle.

Dies kann kein Zufall sein. Die Scherzliker Lichtphänomene lassen vermuten, dass die Kirche auf einem uralten Kultplatz erbaut worden ist, und dass die mittelalterlichen Baumeister die Grundkräfte dieses Kraftortes in christlicher Interpretation in den Kirchenbau integriert haben.

Wenn Sonne und Mond die Baumeister leiten

Vorchristlicher Kultort

Vor wenigen Jahren sind im Thunersee vor der Schadau Überreste zweier Pfahlbauerdörfer entdeckt worden². Dies stützt die Vermutung, dass es sich beim Ort, wo die Kirche Scherzligen gebaut worden ist, um den Kultplatz dieser Siedlungen³ oder gar um einen noch älteren Kultplatz handelt. Nur genau an diesem Platz konnte in dieser Gegend die Sommersonnwend so eindrucklich erlebt und gefeiert werden. Dass es sich hier zugleich auch um einen Ort handelt, der auf einer Peillinie der „kleinen nördlichen Mondwend“ liegt, stärkt diese Vermutung noch mehr, war der Mond doch für vorchristliche Jägerkulturen von existentieller Bedeutung.⁴

Mittelalterlicher Kirchenbau und Astronomie

Schon lange wird im Zusammenhang mit bedeutenden Bauwerken wie der Kathedrale von Chartres auf die Zusammenhänge von Kirchenbau und Astronomie (inkl. Astrologie) hingewiesen. Die Kirche im Hochmittelalter hatte einige Jahrhunderte lang weniger Berührungspunkte mit der alten Weisheit vorchristlicher Kulte, als dies in späteren Zeiten der Fall war, in denen diese Kräfte von der Kirche verteufelt

worden sind.⁵ Neuere Forschung zeigt, dass im Mittelalter auch viele kleinere Kirchen nach Sonnen- und Mondständen hin ausgerichtet wurden.⁶ Bei dieser Ausrichtung spielten das Datum des örtlichen Kirchweihfestes und die Gedenktage des jeweiligen Kirchenpatrons eine wichtige Rolle. In Scherzligen fand die ursprüngliche Kirchweihe vermutlich zur Johannizeit statt. Später wurde sie dann, wohl nach einer bewussten Umwidmung, auf Maria Himmelfahrt verlegt.

Spirituelle Bedeutung

Durch die Ausrichtung einer Kirche nach dem Gedenktag des Kirchenpatrons oder nach dem Tag des Kirchweihfestes wurde es möglich, dass die am Hochfest in der Kirche versammelte Gemeinschaft den Sonnenaufgang genau in der Kirchenachse miterleben konnte. Dies stärkte die Gewissheit der Gläubigen, dass sich in der Feier der Eucharistie der Himmel mit der Erde verbindet und Himmelskräfte sich in wundersamer Weise in die Herzen der Menschen senken können.

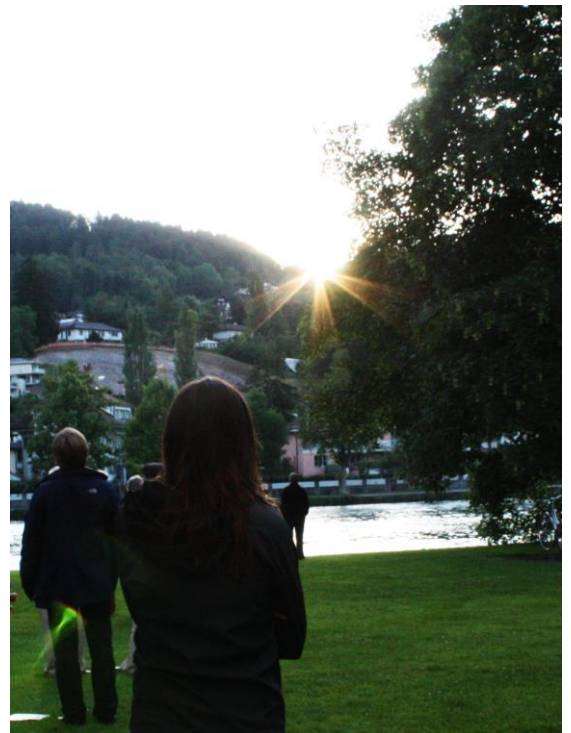
Bedeutend auch für die Öffentlichkeit

Solche Zusammenhänge waren demnach nicht nur als Geheimwissen ganz bestimmten Eingeweihten zugänglich, sondern die Hauptphänomene wurden öffentlich, kultisch begangen. Aus diesem Grund laden wir in Scherzligen seit einigen Jahren die Öffentlichkeit wieder zu schlichten Feiern an diesen besonderen Tagen ein.⁷

Die Scherzliker Lichtphänomene im Detail

Johannizeit

Zur Zeit des längsten Tages (21. Juni) erscheint der erste Strahl der Morgensonne in Scherzligen am tiefsten Punkt des Horizonts. Sein Licht strahlt durchs Mittelfenster des gotischen Chors und durchmisst präzise die Längsachse der Kirche. Wer diese Achse auf einer Karte verlängert, landet bei der romanischen Basilika von Amsoldingen. Diese ist ihrerseits auf die Kirche Hilterfingen hin ausgerichtet, deren Kirchenachse wiederum nach Scherzligen zeigt. Dieses geheimnisvolle Beziehungsdreieck steht im Zusammenhang mit weiteren Beziehungslinien, die die legendarischen „tausendjährigen Kirchen am Thunersee“ miteinander verbinden⁸. Das präzise Sonnenphänomen am Nord-Ost-Horizont betont für den Standort Scherzligen den Tag der *Sommersonnwende*. Die Ausrichtung der Kirchenachse mit ihrer Verbindungslinie zur Kirche Amsoldingen hingegen hat ihren Ursprung höchstwahrscheinlich in einem Mondphänomen⁹. Das Azimut dieser Ausrichtung (ca. 61°) entspricht der sogenannten „*kleinen nördlichen Mondwende*“. Damit rückt für Scherzligen neben dem Einfluss der Mittsommersonne auch der Einfluss des Mondes in den Fokus.



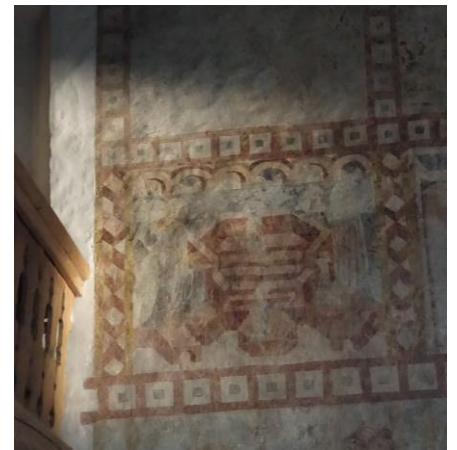


Maria Himmelfahrt

Um Maria Himmelfahrt (15. August) scheint die aufgehende Sonne durchs östliche Chorfenster und durchmisst die Kirche Scherzlichen präzise in ihrer Diagonale.¹⁰ Wenig später erscheint auf der Chor-Seite der Chorscheidewand direkt über dem gotischen Spitzbogen eine flimmernde Lichtprojektion, die von Beobachtern auch schon als Frauengestalt mit einer Krone bezeichnet worden ist. Das Phänomen ist physikalisch leicht erklärbar: Das Sonnenlicht scheint wenige Minuten nach dem Sonnenaufgang in der Kirche auch ins Wasser der Aare. Der Lichtreflex wird durchs östliche Chorfenster geworfen und so an die Chorwand projiziert. Erstaunlich bleibt jedoch die Tatsache, dass das Licht genau durch dasjenige Chorfenster scheint, über dem bei der Restaurierung von 2003 die Wandmalerei einer gotischen Mondsichelmadonna¹¹ entdeckt worden ist.

Die Vermutung liegt nahe, dass die Baumeister von 1380, unter dem Einfluss des Augustinerklosters Interlaken¹², dieses natürliche Lichtphänomen als Marienphänomen interpretierten und es ganz bewusst in den Kirchenbau integriert haben. Dadurch konnte die Neuausrichtung als Marienkirche betont und die Wallfahrt gestärkt werden. Zudem unterstreicht auch der Sonnenaufgang zur Wintersonnwende direkt über dem Jungfrau-massiv Scherzligens Bedeutung als Kirche „unserer lieben Frau“¹³.

Eine weitere Entdeckung stützt diese Vermutung: Im selben Moment, in dem das „Marienlichtbild“ über dem Chorbogen auftaucht, scheint der untere Teil des projizierten Lichts ins Schiff der Kirche und fällt auf der Nordwestseite direkt an den oberen Rand des ersten Bildes der mittleren Freskenreihe. Es handelt sich um die Darstellung der Legende von der Darbringung Marias im Tempel, in welcher die Dreijährige selbständig die Tempelstufen emporsteigt. Während das „Marienlichtbild“ über dem Chorbogen nach rechts wandert, wandert der Lichtstrahl an der Nordwand wie ein Scheinwerfer über das Bilderfries des Marienlebens.¹⁴



Dasselbe Lichtphänomen von Maria Himmelfahrt ist auch zum Auftakt des Marienmonats Mai zu beobachten.¹⁵

Rückschlüsse zu Datierungen und Patrozinien

Scherzligen – ursprünglich Johannes dem Täufer geweiht

Die Scherzlinger Lichtphänomene lassen folgende Rückschlüsse zu: Der alte Kultplatz am Fluss war stark geprägt von der Mittsommerkraft und der Sommersonnwende, dh. vom Bewusstsein, dass das natürliche Licht nach Erreichen des Höhepunktes wieder abnimmt und ein geistiges Licht an seiner Stelle wachsen muss. Für die frühen Christen war es deshalb gegeben, anfänglich die Gestalt Johannes des Täufers in den Vordergrund zu rücken. Sein Geburtstag wird zur Mittsommerzeit am 24. Juni gefeiert. Der Täufer am Jordan verstand sich in seinem ganzen Auftreten

als Rufer zur Umkehr, und wies immer wieder auf Christus hin, der für ihn die wahre Sonne verkörperte. „Jener muss wachsen, ich aber abnehmen“¹⁶, war seine Botschaft. Christus, als „wahre Sonne“¹⁷, liess sich leicht in die damalige Theologie integrieren. So ist es wahrscheinlich, dass die Kirche Scherzligen ursprünglich Johannes dem Täufer, diesem Wegweiser zur wahren Christus-Sonne, geweiht worden war und dass dieses Johannespatrozinium, das wohl während der romanischen Epoche noch gültig war, erst später vom Marienpatrozinium abgelöst worden ist.¹⁸

Scherzligen – seit der Gotik Marienwallfahrtskirche

Der alte Kultplatz stand nämlich auch in starker Beziehung zum Mond. Bei der Christianisierung war es heikel, die Mondkräfte zu integrieren, weil das junge Christentum in Gefahr stand, dadurch wieder von alten Kultformen überlagert zu werden.¹⁹ Erst nach und nach konnte der Mond auch theologisch positiv gewertet werden, indem er zum Symbol für Maria erklärt wurde.²⁰ So wie Christus als wahre Sonne gepriesen wurde, pries man nun Maria als wahren Mond. Die Marienfrömmigkeit erfuhr in Mitteleuropa nach der Jahrtausendwende einen grossen Aufschwung und damit nahm auch die Integration der Mondkräfte in die christliche Frömmigkeit zu. Viele gotische Kathedralen wurden über einem früheren Mondheiligtum errichtet und erstrahlten neu unter dem Patronat „Nôtre Dame“²¹ (dt. „Unsere liebe Frau“). Vermutlich erhielt die Kirche „unserer lieben Frau zu Scherzlingen“ ihr Marienpatrozinium ebenfalls erst zu dieser Zeit. Ob sie, ähnlich wie zuvor in Kleinhöchstetten²² erst bei der Gotisierung von 1380 in Scherzligen offiziell zur Hauptpatronin wurde und der grosse Umbau der Kirche mit ihrer lange verborgenen und nun wiederentdeckten Symbolik diesem neuen Marienpatrozinium Rechnung tragen wollte?²³ Fürs 15. Jh. ist jedenfalls bezeugt, dass Maria gemeinsam mit Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten im Scherzlinger Hauptaltar verehrt worden ist.

Zum Umgang mit diesem besonderen Ort

Von Sonnen- und Mondlauf gleichermaßen geprägt, ist die Kirche Scherzligen ein ganz kostbarer Ort. Ihre einmalig schöne Lage am Rand von Schadaupark und Aare, ihre kulturhistorische Bedeutung und auch ihre Kraftortqualität verpflichten, zu dieser Kirche und zum ganzen Areal in besonderer Weise Sorge zu tragen.

Seit einigen Jahren ist das Kirchenareal deshalb als „Insel der Besinnung“ ausgeschrieben. Menschen, die Ruhe suchen, können diesen Ort zur stillen Besinnung nutzen. Zudem finden neben den Sonntagsgottesdiensten regelmässig meditative Anlässe in der Kirche statt. Besondere Jahreszeitenfeiern tragen der Verbindung von Naturspiritualität und kirchlicher Spiritualität Rechnung.

Mittelalterliche Kirchen haben ehemals an vielen Orten mit ihrer geographischen Ausrichtung und mit ihrer spirituellen Kraft ins Gemeinwesen hineingewirkt und die damalige Stadtplanung mitbeeinflusst.²⁴ Heute rücken solche Zusammenhänge wieder stärker ins Bewusstsein. Städtebauliche Massnahmen in Bezug auf die Neugestaltung des Areals der nahegelegenen Schadaugärtnerei und in Bezug auf eine künftige Aarequerung dürfen diese besonderen Qualitäten des Kraftorts Scherzligen in keiner Weise beeinträchtigen. Schön wäre es, wenn sie von neuen Konzepten gar als Bereicherung aufgenommen werden könnten.

© Markus Nägeli (Version März 2023)

Anmerkungen und Literaturangaben:

¹ Der Begriff "Lichtkirche" für die Kirche Scherzligen ist seinerzeit von Michael Dähler geprägt worden. Ihm habe ich auch die ersten Hinweise auf einige dieser Lichtphänomene zu verdanken. Gerne widme ich diese kleine Studie seinem Andenken. (Lit. *Michael Dähler, Die Kirche Scherzligen Thun, Schweizerischer Kunstführer GSK, Bern 2004*).

² Nach der Entdeckung der Fundstelle durch Sporttaucher 2014 erfolgte 2020 eine gründliche Erforschung durch eine Tauchequipe des Archäologischen Dienstes des Kt. Bern. (vgl. <https://denkmalpflege-schweiz.ch/2020/01/06/archaeologen-tauchen-im-thunersee-vor-dem-schloss-schadau/> - (05.03.23)

³ Die Kultplätze wurden zu dieser Zeit stets ausserhalb der Siedlungen angelegt.

⁴ Die Bedeutung der "kleinen nördlichen Mondwende" als prähistorische Peillinie wird bisher in der Archäoastronomie m.E. allzu gering eingestuft (vgl. *Burkard Steinrücken, Sonnenwenden und Mondwenden. Astronomische Grundlagen der Wenden von Sonne und Mond am Horizont und ihre Bedeutung in der Achäoastronomie*, http://www.archaeoastronomie.org/downloads/sm_wenden2011.pdf). Für den steinzeitlichen Jäger waren grosse und helle Vollmonde und lange Mondnächte für die Jagd von eminenter Bedeutung. Wenn der Mondlauf nun während 9,3 Jahren immer kürzer wurde und die Lichtstärke des Mondes kontinuierlich abnahm, konnten die damaligen Menschen dies als existenzielle Bedrohung ihrer Lebensgrundlage erfahren. Die Markierung der kleinen nördlichen Mondwende als Tiefpunkt dieses Mondlichtverlusts im Lauf von 18,6 Jahren und als Ort der "Neugeburt" des Mondlichts, konnte damals vielleicht als noch grösseres Hoffnungszeichen erfahren werden als die Markierung der Wintersonnenwende, an welcher jedes Jahr die "Neugeburt" des Sonnenlichts gefeiert wurde.

⁵ Bereits 601 empfahl Papst Gregor der Grosse: "Man soll ... die (heidnischen) Heiligtümer keineswegs zerstören ... Sie können glanzvoll aus einer Kultstätte der Dämonen in Orte umgewandelt werden, in denen man dem wahren Gott dient." (zit. in: *Christian Wiltsch, Das Prinzip der Heliometrie im Lageplan mittelalterlicher Kirchen. Nachweis der Ausrichtung von Kirchenachsen nach Sonnenständen an Kirchweih und Patronatsfest und den Folgen für die Stadtplanung, Diss. Aachen 2014, Shaker Verlag 2014, S.30*). Klingt dies eher noch nach Machtübernahme und wenig integrativ, erstarkte um die Jahrtausendwende in der Kirche eine andere Haltung: Gerbert von Aurillac, der als Jahrtausendwendepapst Silvester II hiess, war vor seiner Papstwahl Leiter der Kathedralschule von Reims und zu seiner Zeit wohl der berühmteste Mathematiker und Astronom im Abendland. Durch ihn wurde der Einbezug von Astronomie (inkl. Astrologie) in den Kirchenbau stark gefördert. In Bau und Ausstattung der grossen gotischen Kathedralen v.a. in Frankreich führte dies gar zu einer kulturellen Hochblüte. In späterer Zeit wurde das Wirken von Papst Silvester II jedoch in der Kirche auch verteufelt. (Vgl. *Roland Halfen, Chartres Bd. 4, Die Kathedralschule und ihr Umfeld, Stuttgart 2011, S. 36 + 59*).

⁶ Christian Wiltsch spricht gar von einem „Prinzip der Heliometrie“ im mittelalterlichen Kirchenbau (s.o.). Für die Ausrichtung nach bestimmten Mondständen zeigt er, mit Ausnahme der „grossen nördlichen Mondwende“, wenig Verständnis.

⁷ Ankündigungen zu den speziellen Anlässen zur "Lichtkirche Scherzligen", finden Sie jeweils auf www.scherzligen.ch. Solche Veranstaltungen werden vom Freundeskreis Scherzligen zur Johannizeit und zur Wintersonnenwende, zu Maria Himmelfahrt und zum Auftakt des Marienmonats Mai durchgeführt. (Infos zum Freundeskreis Scherzligen: <http://www.scherzligen.ch/startseite/kirche-scherzligen/verein-freundeskreis-scherzligen/>)

⁸ Vgl. Kartenskizze der Vermessungen von Daniel Schneiter in seiner Diplomarbeit im Fach "Baugeschichte" an der Fachhochschule für Architektur, Holz und Bau (AHB) in Burgdorf (Manuskript).

⁹ Ausrichtungen nach bestimmten Sonnenständen sind immer von einem konkreten Standort aus präzise am Horizont ablesbar und deshalb auch heute noch genau berechenbar (vgl. *Christian Wiltsch, Heliometrie*, s.o.). Ausrichtungen nach Mondständen geben jeweils eine ungefähre Peilrichtung an, welche, unabhängig von der wechselnden Morphologie des Ortshorizonts, oft über viele Kilometer Distanz und über verschiedene Peilorte hinweg eine annähernde Peilung dieser "Mondmarke" erlaubt. So lassen sich europaweit verschiedene "Alignements" auf das Azimut der kleinen nördlichen Mondwende (ca. 61°) zurückführen. Diese nicht ganz so präzise an einem bestimmten Ortshorizont ablesbare Ausrichtung nach dem Mond entspricht eher der "Nachtseite" unseres Menschseins, dem Bereich des Unbewussten, der Gefühle und der Intuition, währenddem die ganz präzise markier- und berechenbare Ausrichtungen nach dem Sonnenaufgang am Ortshorizont stärker der "Tagseite" des Menschseins, unserer Ratio, entspricht und deshalb, gemäss den heute gültigen Kriterien der Wissenschaftlichkeit, schneller öffentlich Anerkennung finden.

¹⁰ Diese präzise Licht-Diagonale vom östlichen Chorfenster her in die untere Westecke des Kirchenraums ist erst durch die Gotisierung der Kirche 1380 in dieser Weise ermöglicht worden. Damals wurde die romanische Apsis zu einem wesentlich grösseren Chorraum mit den noch heute bestehenden gotischen Fenstern umgebaut. Zudem wurde der Gottesdienstraum vergrössert. Der frühere Gottesdienstraum im Innern des Kirchenschiffs war ursprünglich wesentlich kürzer. Der hinterste Teil im Bereich der heutigen Empore,

war baulich wohl als Pilgerherberge abgetrennt. (Vgl. *Daniel Gutscher, Thun, Kirche Scherzligen. Die archäologischen Forschungen im Bereich der ehemaligen Sakristeien und an der Westfassade 1989, in: Archäologie im Kanton Bern, Bd. 3B 1994, S. 536-538*). Nach dem Bau einer grossen Pilgerherberge auf der Nordseite der Kirche konnte der Gottesdienstraum bis zur heutigen Westwand erweitert werden. Für diese Theorie spricht auch die erst 2003 freigelegte gotische Sockelmalerei der Kirche, die bis an die Westwand reicht.

¹¹ Die Mondsichelmadonna symbolisiert die Frau mit dem Kind auf der Mondsichel im Strahlenkranz der Sonne, wie sie in Off. 12,1ff. beschrieben wird. Erst ab dem 12. Jh. wurde sie verbreitet mit Maria gleichgesetzt. Tiefenpsychologisch gesehen stellt sie den vollkommenen Menschen dar, der die Sonnen- und Mondkräfte gleichermaßen integriert hat.

¹² Die Augustiner, die durch das Kloster Interlaken seit 1272 in Scherzligen das Sagen hatten, zeigten seit Jahrhunderten eine starke Affinität für den Einbezug von kosmischen Phänomenen in den Kirchenbau. (Vgl. *Maurizio Pistone, Vezzolano. Guida alla Canonica Regolare die Santa Maria, Castelnuovo don Bosco 2010, S. 41* und den Text zur dortigen Dauerausstellung: *Fernando Delmastro, La Luna, la Vergine e l'astronomia medieval, Vezzolano, o.J.*)



¹³ Zur Wintersonnwende erscheint die Morgensonne in Scherzligen direkt über dem Gipfel der Jungfrau. Eine theologische Interpretation dieses Geschehens konnte jedoch erst nach der Namensgebung dieses Bergmassivs vollzogen werden. Diese ging vermutlich wie folgt vor sich: Im Mittelalter war das Frauenkloster Interlaken Besitzerin der dem Jungfraumassiv vorgelagerten Wengernalp. Diese Alp wurde deshalb „Jungfrauenberg“ genannt. Mit der Zeit setzte sich der Name „Jungfrau“ für das ganze Bergmassiv durch und verband sich so auch in theologischer Hinsicht mit der „Jungfrau Maria“, die seit der Klostergründung Hauptpatronin des Klosters Interlaken war. (Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Jungfrau_\(Berg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jungfrau_(Berg)) – (05.03.23)

¹⁴ Die mittlere Freskenreihe der Nordwand ist erst nach 1500 entstanden und ist damit wesentlich später als die Gotisierung der Kirche anzusetzen. Dies widerlegt die These jedoch nicht, dass die Verantwortlichen dieser Kirche ab 1380 das Lichtphänomen um Maria Himmelfahrt bewusst als Marienphänomen interpretieren wollten. Oft wurden bei Erneuerungen von Fresken frühere Bildmotive am selben Standort übernommen und in der Malweise der Zeit übermalt. Falls jedoch erst nach 1500 erstmals ein Marienfries hier platziert worden sein sollte, betont dies erst recht, dass den mittelalterlichen Kirchenverantwortlichen auch in dieser späteren Zeit diese marianische Interpretation des Lichtphänomens noch wichtig war.

¹⁵ Untersuchungen zum Lichtphänomen beim Auftakt zum Marienmonat Mai (astronomisches „Gegenstück“ der Lichtprojektion von Maria Himmelfahrt) zeigen die Abhängigkeit dieser Lichtprojektion vom Pegelstand der Aare, der im Frühling meist tiefer ist als im August. Fällt der Pegelstand des Wassers unter die Marke von 557.65, ist diese Projektion nicht mehr garantiert. (vgl. Messungen MN 28.04./29.04.22)

¹⁶ Johannes 3,30

¹⁷ Vgl. auch die vergleichsweise rasche Integration des Kultes um den Sonnengott "Lug" im altirischen Christentum und die Integration des "Sol invictus" in der römischen Kirche.

¹⁸ Maria findet erst in der 2. Hälfte des 14. Jh. als Hauptpatronin der Kirche Erwähnung, zugleich wurden im Hauptaltar auch Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist mitverehrt. (Vgl. die Darstellung auf dem Antependium zum Scherzlicher Hauptaltar auf der Kopie hinten an der Nordwand der Kirche). Für ein ursprüngliches Johannespatrozinium der Kirche Scherzlichen und den Wechsel zum Marienpatrozinium erst in der Zeit der Gotik sprechen folgende Indizien:

a) Eine Integration der Ausrichtung auf die Mondthematik zur Zeit der Christianisierung ist unwahrscheinlich. Die Ausrichtung auf die Mittsommersonnwende ist theologisch einfacher zu integrieren.

b) Die heutige Kirchenachse bestand schon zur romanischen Zeit, vielleicht schon früher. Eine frühere, andere Kirchenachse, die Gutscher im Zusammenhang mit der Memoria des Doppelgrabs hypothetisch postulierte, ist bisher nicht nachgewiesen (vgl. *Gutscher, Forschungen*, S. 532-533).

c) Die Proportionen des eigentlichen Gottesdienstraums (ohne Pilgerherberge) entsprechen einer oftmals im romanischen Kirchenbau verwendeten Konstruktion aus dem "poligone di dio" (Vgl. *Adriano Gaspari, Astronomia e geometria nelle antiche chiese alpine, Ivrea 2000*, S. 25). Dieselben Proportionen wurden in unserer Gegend z.B. für den Bau der romanischen Kirche Amsoldingen verwendet.

d) Ein Aufschwung der Marienfrömmigkeit erfolgt in unserer Gegend erst nach der Jahrtausendwende.

e) Der Wegfall der zuvor eingebauten Pilgerherberge, die wohl von der Westwand bis zum Beginn der Wandmalereien reichte, ermöglichte erst 1380 eine Erweiterung der Kirche mit der auffälligen "Mariendiagonale" vom 15. August.

f) Vielerorts wurde der Chor in neuer Bauweise an ein ursprüngliches Kirchenschiff angebaut und erhielt auch eine anderes Patrozinium als das Schiff. Das Patrozinium des Chors ist in seiner Dignität selbstverständlich höher zu werten als dasjenige des Schiffs. (Vgl. *Erwin Reidinger, Orientierung mittelalterlicher Kirchen in: http://www.noe-gestalten.at/epaper/ausgabe_139/epaper/NOE_Gestalte_n_Ausgabe_139.pdf*) Die Methodik Reidingers, auf Grund seiner Theorie das Baudatum vieler Kirchen zu berechnen, ist jedoch mit einer gewissen Vorsicht zu geniessen, er könnte dabei auch Opfer seiner eigenen Axiome sein.

g) Der nicht symmetrisch angeordnete Chorbau zeigt, dass beiden Lichtphänomenen (Johannizeit und Maria Himmelfahrt) gleichermassen Rechnung getragen worden ist. Dass jedoch das Hauptgewicht nun klar bei Maria liegt, davon zeugen die grossartigen Marienfresken von 1380 im Chor. (Johannes d. Täufers wird dagegen in keiner Wandmalerei dargestellt. Er erscheint nur noch auf dem Antependium).

h) Noch Mitte des 15. Jh. wurde die Kaplanei, die für die Kirche Scherzlichen zuständig war "Caplanei St. Johans des Täufers" genannt. (*Paul F. Hofer, Die Schadau und ihre Besitzer, Thun o.J.*, S. 28).

¹⁹ Z.B. hatten die Manichäer eine grosse Affinität zum Mond.

²⁰ Im „Hortus deliciarum“ der Herrad von Landsberg (Äbtissin vom Odilienberg), findet sich zw. 1175 und 1185 eine der frühesten Darstellungen, in welcher die Frau aus der Apokalypse mit Maria gleichsetzt wird. Ebenfalls verglich Konrad von Megenberg (um 1350) in seinem „Buch der Natur“ Maria ausführlich mit dem Mond. Grössere Verbreitung findet die „Mondsichelmadonna“ jedoch erst ab dem 15. Jh. (vgl. Art. „Mondsichelmadonna“ in: *Sachs u.a., Wörterbuch der christlichen Ikonographie, Regensburg 10. Aufl. 2012*, S. 267). Die Darstellung in Scherzlichen (um 1380) ist vergleichsweise früh.

²¹ Vgl. die Kathedrale von Chartres, deren Hauptachse die „grosse nördliche Mondwende“ anpeilt.

²² Eine ähnliche „Umnutzung“ zu einer Marienwallfahrtskirche war bereits einige Jahrzehnte zuvor im nahen Kleinhöchstetten vollzogen worden: 1348 erste Erwähnung als „Kirche unserer lieben Frau“. 1353 „umfassende bauliche Veränderungen“ (*Mirjam Löhr, Kleinhöchstetten BE. Die evangelisch-reformierte Kirche, in: www.theos.unibe.ch 1922 (05.03.23)*)

²³ Die Bezeichnung „Kirche unserer lieben Frau“ ist für Scherzlichen erst um die Zeit der Gotisierung quellenmässig belegt: Der früheste Hinweis auf Maria, „Fierchelogen“ (1361), meint wohl den Ort der „Vierge“, der Jungfrau (vgl. *Michael Dähler, Notre Dame de Scherzlichen, in: Jahrbuch Schlossmuseum Thun 2003*, S. 8f.; vgl. auch die Erwähnung der „Kirche unserer Lieben Frau zu Scherzlichen“ 1389 in: *Gutscher, Forschungen*, S. 524).

²⁴ Vgl. *Wiltsch, Heliometrie*, S. 93-109.